

«Menschen voller Güte und Hilfsbereitschaft»

Bernd Haunfelder

«Den Schweizern verdanke ich mein Leben», bekennt der fast 70-jährige Ingo von Knobelsdorff, Sohn eines Widerstandskämpfers gegen das NS-Regime. Er erzählt von den Kindern der Offiziere, die ihr Leben liessen, von Not und Flucht, und vor allem von einem Schweizer Wohltäter, dem Kinderarzt Dr. Albert von Erlach aus Bern, der sich 1947 der «Kinder des 20. Juli 1944» annahm und sie zur Erholung in die Schweiz holte.

«In der scheinbaren Sicherheit eines Gutes in Schlesien aufgewachsen, gab es bald grässliche Erlebnisse», hebt Knobelsdorff an. «Nach dem Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944 wurde meine Mutter von der Gestapo abgeholt und in «Sippenhaft» genommen. Mein Vater zählte zum Widerstandskreis, war aber nach dem Attentat für die NS-Justiz nicht mehr greifbar, weil er schon 1943 bei Stalingrad in Kriegsgefangenschaft geraten war. Er blieb bis 1950 verschollen. Hitlers Schergen rächten sich stattdessen an meiner Mutter und folterten sie. Anfang 1945 kam sie als psychisch und physisch Gebrochene zurück.

Ich erinnere mich an schreckliche Szenen der Angst, Panik und Verzweiflung. Unsere Flucht von Schlesien endete in Schleswig-Holstein. Wir lebten in verschiedenen Lagern. Hunger war unser ständiger Begleiter. Wir Kinder sahen furchtbar aus: strichdünn, teilweise kahlgeschoren, entstellt von aufgetriebenen Bäuchen, und viele litten unter Tuberkulose. Wochenlanges Fieber und verschiedene Infektionskrankheiten hatten auch mich an den Rand des Todes gebracht. Wie oft meine Mutter und Grossmutter unter Tränen gesagt haben, «den kriegen wir nicht durch», weiss ich nicht mehr. Ich wollte aber nicht sterben: Es sollte alles ganz anders kommen. Als ich ziemlich sicher kurz vor dem Ende stand, fand ich mich in einem Zug von Kiel nach Basel wieder. Der Zug war geheizt, hatte bequeme Sitze, und wir bekamen von netten Schwestern und Helferinnen zu essen und zu trinken. Mit dabei waren viele Kinder. Viele weinten, weil sie ohne die Eltern, Geschwister fuhren. In meiner Erinnerung wurden wir in Basel vom Schweizerischen Roten Kreuz und betreuenden Familien aufgenommen. Meine Retter, der Kinderarzt Dr. Albert von Erlach und seine Frau aus Bern, nahmen mich auf, Menschen voller Güte und Hilfsbereitschaft! ...»

Verschleppt und gequält

Knobelsdorffs Geschichte ist kein Einzelfall. Wie die in Hamburg ansässige «Forschungsgemeinschaft 20. Juli 1944 e. V.» mitteilte, reisten 1947 etwa 40 bis 50 Knaben und Mädchen, deren Väter in das Attentat auf Hitler verwickelt gewesen waren, auf Initiative des Berner Kinderarztes zu einer dreier- oder mehrmonatigen Erholung in die Schweiz. Darunter befanden sich auch Vertreter der Familien von Haeften, von Hofacker und von Tresckow, die nach dem Attentat in das berüchtigte Kinderheim in Bad Sachsa im Harz verschleppt worden waren, um ihnen dort eine neue Identität einzuimpfen. Die Schweiz war 1946 als erstes Land den hungernden Kindern in Deutschland mit umfangreichen Speisungen zu Hilfe gekommen und hatte ausserdem zwischen 1946 und 1956 mehr als 44 000 unterernährte deutsche Knaben und Mädchen aufgenommen. Dass auch die «Kinder des 20. Juli 1944» dazu zählten, war bisher nicht bekannt.

«Fröntler» als Wohltäter

Wer war nun dieser Albert von Erlach? Der 1891 geborene Spross eines alten bernischen Patriziergeschlechts eröffnete in den 1920er Jahren in der Junkerngasse in Bern eine Praxis für Kinderheilkunde. Erlach, mit grossen Namen der Schweizer Elite bekannt, war nicht unpolitisch. In den 1930er Jahren engagierte er sich als «Fröntler» und gehörte dem Volksbund für die Unabhängigkeit der Schweiz an. Ausserdem sass er im Komitee für die Organisation der Schweizer «Ärztmission an die Ostfront», einer Aktion, die gegenüber dem Dritten Reich Wohlwollen zu demonstrieren suchte, aber bei vielen Schweizern auf massive Kritik gestossen war. Erlach, der den Rang eines Obersten bekleidete, besass zweifellos, gleich vielen Persönlichkeiten seiner Kreise und seiner Generation, eine gewisse Vorliebe für Deutschland.

Erlachs Vorhaben, Halbwaisen des 20. Juli 1944 in die Schweiz einreisen zu lassen, stand indes das Prinzip der Neutralität des einheimischen Roten Kreuzes entgegen. Die Schweizer Ärztekommisionen, die die deutschen Notgebiete bereisten, achteten peinlichst genau darauf, dass allein die gesundheitliche Befindlichkeit bei der Auswahl der Kinder entscheidend war. Sie wandten sich keiner gesonderten Personengruppe zu. Erlach konnte für sein Vorhaben indes das Britische Rote Kreuz – damals in der Nähe von Bielefeld ansässig – gewinnen, das sich, gemäss den Richtlinien des Schweize-

rischen Roten Kreuzes (SRK), dieser weit verstreut wohnenden Kinder annahm und vor allem die organisatorischen Fragen koordinierte. Sie wurden dann mit den «Kinderzügen» des SRK in die Schweiz gebracht. Insgesamt kamen von April 1946 bis Juni 1949 rund 29 000 deutsche Knaben und Mädchen in 74 Transporten im Badischen Bahnhof in Basel an, bis 1956 waren es mehr als 44 000.

Erlach, der einige Kinder, darunter auch Ingo von Knobelsdorff, vorübergehend bei sich aufnahm, gelang es zudem, andere bei befreundeten Familien gleichen Standes unterzubringen. Die meisten aber verbrachten ihre Erholung im Kinderheim «Maiezyt» – Maiezeit – im Örtchen Habkern oberhalb von Interlaken, Ingo von Knobelsdorff sogar ganze 18 Monate. Für die Unterbringung der deutschen Kinder kam im Namen der «Schweizer Spende» das Rote Kreuz des Landes auf. Erlach dürfte aber zugleich private Mittel und solche aus seinem Bekanntenkreis beige-steuert haben.

Dr. phil. Bernd Haunfelder ist Historiker in Münster (D) und Autor des Buches «Kinderzüge in die Schweiz». Die Deutschlandhilfe des Schweizerischen Roten Kreuzes 1946–1956. Münster 2007.